

Andreas Redtenbacher, Vallendar / Klosterneuburg

„Das Wort der Predigt wird im Opfer Fleisch“

Bemerkungen zur liturgischen Predigt im Werk von Pius Parsch

Für Pius Parsch, den Begründer der volksliturgischen Bewegung, war die Predigt – wie es das Zweite Vatikanum schließlich wieder generell festlegen sollte – ein integraler Bestandteil der Liturgie. Allein dass er ein zehnbändiges Werk über „Die Liturgische Predigt. Wortverkündigung im Geist der liturgischen Erneuerung“ verfasste, macht deutlich, welchen Stellenwert und welche Bedeutung er diesem Element der Feier zumaß.

Der Autor des vorliegenden Beitrags, Direktor des Pius-Parsch-Instituts in Klosterneuburg, verortet Parschs Überlegungen zur liturgischen Predigt im Kontext der Liturgie- und Bibel-Bewegung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und skizziert ihr Wesen und ihre Praxis. Dabei wird deutlich: Liturgische Predigt ist nicht einfach Predigt zu liturgischen Themen; sie ist Mystagogie im eigentlichen Wortsinn. (Redaktion)

1 Hinführung¹

Vor einem Jahrzehnt führte das Institut für Pastoraltheologie an der Kath. Theol. Fakultät der Universität Wien unter Paul M. Zulehner eine Untersuchung zur Qualitätssicherung des Gottesdienstes² durch – mit dem Ergebnis, die Qualität von Liturgie hänge neben der persönlichen Authentizität des Vorstehers und einer entsprechenden gesanglich-musikalischen Kultur vor allem von der Qualität der Predigt ab. Damit bestätigt das pastoralsoziologische Forschungsergebnis auch schon auf einen ersten Blick eine prägende Abhängigkeit von verkündigtem Wort und Feier – zumindest in der Perspektive der Gottesdienstteilnehmer. Theologisch war diese Einsicht durch die Liturgische Bewegung und die nachkonziliare Liturgiereform längst bekannt. Die Feier verliert durch eine „aus dem Rahmen fallende“³ Predigt, weil beide – Wort und Eucharistie – so sehr aufeinander angewiesen sind, dass sie nach der Liturgiekonstitution des Konzils einen einzigen „Kultakt“ bilden⁴, der Wortteil und Sakrament zu einer einzigen

¹ Der vorliegende Beitrag ist die überarbeitete und gekürzte Fassung meines Aufsatzes „Die liturgische Predigt im Werk von Pius Parsch“ (= Redtenbacher [2010]). Die Zeitschrift *Bibel und Liturgie* 83 (2010) Heft 3 mit dem Gesamtthema „Liturgische Predigt – Chance zur mystagogischen Erschließung der Liturgie“, sowie *Bibel und Liturgie* 85 (2012) Heft 1 und 2 enthalten weitere wichtige und perspektivenreiche Beiträge zum Gesamtkontext des Themas der vorliegenden Nummer von *HEILGER DIENST*.

² Darstellung und Auswertung in: Zulehner u. a. (2004).

³ Aus welchen Gründen auch immer: z. B. wenn sie am liturgie-immanenten Gehalt der konkreten Feier schlichtweg vorbei predigt; wenn sie bloße Schriftexegese bietet; wenn sie zu sehr ethisch moralisiert oder politisiert; wenn sie einen außerliturgischen Anlass zum Hauptthema macht (Stichwort: Anlassgottesdienste); wenn sie auffallend unvorbereitet ist; wenn sie sprachlichen und rhetorischen Ansprüchen kaum mehr genügt.

⁴ *Sacrosanctum Concilium* 56: „Die beiden Teile, aus denen die Messe gewissermaßen besteht,

Feier integriert. Die Predigt hat dabei eine doppelt wichtige Funktion: Sie ist einerseits als aktualisierende Verkündigung zugleich der Zielpunkt des Wortteils, andererseits aber vor allem das notwendige Scharnier zwischen Wort und Eucharistie derselben Feier, sodass eins das andere deuten und aufschließen kann. Messpredigt wird so notwendig und im eigentlichen Sinn „liturgische Predigt“. Nicht jede liturgiebezogene Predigt ist auch schon eine „liturgische Predigt“ – dazu gehört qualitativ deutlich mehr. Genau darum geht es im vorliegenden Beitrag. Wäre dies gegenwärtig bewusster, gewänne Gottesdienst auch heute an mystagogischer Tiefe und zugleich an missionarischer Kraft. Pius Parsch, aber auch Romano Guardini haben dies frühzeitig erkannt. Im Folgenden soll aus dem Konzept der liturgischen Predigt bei Pius Parsch stringent und glaubhaft das Genuine einer echten „liturgischen Predigt“ aufgezeigt werden. Dabei handelt es sich um eines seiner zentralen Anliegen.

Das Konzept der „liturgischen Predigt“ entfaltet Parsch an mehreren Orten seines Schrifttums, auf das hier zurückzugreifen ist. Als erste Quelle ist sein auch für heute noch erstaunliches fundamentales 10-bändiges Werk zu nennen: *Die liturgische Predigt. Wortverkündigung im Geist der liturgischen Erneuerung* (51948 ff.). Es zählt – neben: *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang*, *Das Jahr des Heiles*, und seiner *Messerklärung*, zu seinen Hauptwerken und gliedert sich in die Bände: (1) *Grundlegung der liturgischen Predigt*; (2) *Evangelienhomilie*; (3) *Epistelhomilie*; (4) *Meßhomilie*; (5) *Bildungswerte*; (6) *Das Kirchenjahr im Lichte der Gnade*; (7) *Die Predigt in der Weihnachtszeit*; (8) *Die liturgische Predigt im Osterkreis*; (9) *Die liturgische Predigt der Nachpfingstzeit*; (10) *Kurzpredigten für die Werktage des Jahres*. Bereits daraus ist der weite Bogen ersichtlich, den er dem Thema in seinem Schaffen gibt. Wesentliche Aussagen finden sich aber noch an anderen Orten seines Schrifttums⁶: in dem bekannten Parsch-Klassiker: *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang* (hier in: VI. Abschnitt, Volksliturgie und Gotteswort, 1. Die Liturgische Predigt⁷, 2. Die Liturgische Kurzpredigt⁸). Weiters klingt das Thema an in mehreren Stellen der Parsch-Publikation: *Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung* (dritte Auflage 1951⁹). Schließlich ist auch noch darauf hinzuweisen, dass sich etliche exemplarische liturgische Predigten, vornehmlich Kurzhomilien, finden in: *Das Jahr des Heiles* (17. Auflage 1955/1956)¹⁰. Parsch veröffentlichte auch eine eigene Schriftenreihe unter dem Titel: *Liturgische Praxis*, deren Bände 2–6 ebenfalls liturgischen Predigten gewidmet sind¹¹.

nämlich Wortgottesdienst und Eucharistiefeier, sind so eng miteinander verbunden, dass sie einen einzigen Kultakt ausmachen.“ Für den folgenden Gesamtzusammenhang ist auch heranzuziehen *Sacrosanctum Concilium* 35: „Da die Predigt ein Teil der liturgischen Handlung ist, sollen auch die Rubriken ihr je nach der Eigenart des einzelnen Ritus einen passenden Ort zuweisen. [...] Schöpfen soll sie vor allem aus dem Quell der Heiligen Schrift und der Liturgie, ist sie doch die Botschaft von den Wundertaten Gottes in der Geschichte des Heils, das heißt im Mysterium Christi, das allzeit in uns zugegen und am Werk ist, vor allem bei der liturgischen Feier.“

⁵ Erscheinungsort hier und im Folgenden: Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg bei Wien.

⁶ Passagenweise mit dem Text der Grundlegung wörtlich übereinstimmend.

⁷ Hier zitiert: Parsch (1952/2004), 391–398.

⁸ Parsch (1952/2004), 398–409.

⁹ Parsch (1951/2006).

¹⁰ Parsch (1955/2008).

¹¹ Angaben bei: Höslinger/Maas-Ewerd (1979), 326. Aufgrund des gesamten umfangreichen Schrifttums zum Thema kann hier auf die Durchsicht der entsprechenden Jahrgänge der Zeitschrift „Bibel und Liturgie“ nach weiteren einschlägigen Beiträgen verzichtet werden: etliches dort vorweg veröffentlichtes Material kehrt – oft variiert und überarbeitet, mitunter auch wörtlich – in seinen Büchern wieder.

Das Thema wurde in letzter Zeit in einigen Studien – allerdings anlässlich anderer Thematiken – mitbedacht. So bei *Roman Stafin*, Eucharistie als Quelle der Gnade bei Pius Parsch (PPSt 2), Würzburg 2004¹², sowie besonders auch bei *Eugen Daigeler*, Liturgische Bildung als Weg zur tätigen Teilnahme bei Pius Parsch (PPSt 5), Würzburg 2006¹³, während jüngst *Norbert Weigl* in seiner gründlichen und zukunftsweisenden Arbeit: Liturgische Predigt seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (StPaLi 21), Regensburg 2009, auf Parsch vergleichsweise erstaunlich wenig rekurriert hat¹⁴.

2 Der Kontext der Liturgischen Bewegung

Da hier über die „liturgischen Predigt“ explizit bei Parsch gehandelt wird, ist ein kurzer Blick auf sein theologisches Profil im Kontext der Liturgischen Bewegung zu werfen. Auch angesichts dieses Themas ist einmal mehr festzuhalten, dass es der Liturgischen Bewegung insgesamt nicht nur um eine äußere Änderung der Liturgiegestalt ging, sondern um die Reform der Kirche von ihrem liturgischen Kern her. Bekanntlich hat dies das II. Vatikanum in der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* klar bestätigt¹⁵. Was wir heute „Liturgische Bewegung“¹⁶ nennen, hatte schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Gründung der Benediktinerabtei Solesmes durch Abt Prosper Guéranger (1805–1875) begonnen. In seiner Reformabtei initiierte er ein Benediktinertum, das wieder ganz auf den Gottesdienst hin zentriert leben sollte, denn – so sagt die Regel des hl. Benedikt: „Dem Gottesdienst darf nichts vorgezogen werden.“¹⁷ Doch Guéranger war strikt historisierend: Liturgie sollte nach seinem Willen ihre römische Reinform finden und kultivieren. Das Grundanliegen eines aus der Liturgie erneuerten Lebens breitete sich dennoch in Gründungen wie Beuron und Maria Laach aus und erfasste weitere Kreise unter Akademikern und der studierenden Jugend. In der Folge ragen als große Vertreter vor allem hervor: Odo Casel OSB (Mysterientheologie), Romano Guardini (theologisch-anthropologischer Ansatz) und Josef Andreas Jungmann SJ (liturgiegenetischer Ansatz). Schon der erste Auftakt in Solesmes und die ganze spätere „heiße Phase“ der Entwicklung lebten aus Voraussetzungen, die in historisch-wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und im Rückgriff auf die Liturgietheologie der Kirchenväter gewonnen worden waren. So war es zu einer von ihren Quellen her erneuerten Theologie („nouvelle théologie“¹⁸) gekommen, die in enger Wechselwirkung zur Liturgie stand. Auch für Parsch war klar geworden: Gottesdienst war die längste Zeit der Geschichte nicht erstarr-

¹² Stafin (2004), bes. 95–102; der Autor war nach dem Promotionsstudium in Innsbruck bei Hans Bernhard Meyer SJ Pfarrer in Wolfsburg/BRD und lebt jetzt in Polen.

¹³ Daigeler (2006), hier bes. 85–89; der Autor ist Priester der Bistums Würzburg. Die Studie wurde durch den „Pius-Parsch-Preis 2009“ gewürdigt.

¹⁴ Weigl (2009); der Untertitel der umfangreichen Münchener Dissertation bei Winfried Haunerland schränkt allerdings ein: „Eine Untersuchung zur Messfeier in der Sonntagspredigt anhand der Zeitschrift ‚Der Prediger und Katechet‘“. Vgl. auch die wertvollen, das Thema zusammenfassenden Thesen: Weigl (2010).

¹⁵ Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils „Sacrosanctum Concilium“ vom 4. Dezember 1963, in: AAS 56 (1964) 97–138; hier: Nr. 1.

¹⁶ Näheres in: Trapp (1940); sowie Kolbe (1964).

¹⁷ Regula Benedicti 43.

¹⁸ Wichtige Vertreter: Marie-Dominique Chenu OP, Yves Congar OP, Henri Bouillard SJ, Jean Daniélou SJ, H. de Lubac SJ, Yves de Montcheuil SJ, ursprünglich nahe stehend auch Hans Urs von Balthasar.

ter Ritus, seine Gestalt war in Bewegung¹⁹: sie sollte – theologisch verantwortet – wieder „in Bewegung“ gebracht werden, um neu als „Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch“²⁰, als Teilhabe am „Leben in Fülle“²¹ erfahrbar zu sein. Der österreichische Augustiner-Chorherr Pius Parsch aus Klosterneuburg²² war es auch, der die Bewegung erst an ihr eigentliches Ziel brachte: in die Pfarrgemeinden. Dem Gemeindegottesdienst nicht „beiwohnen“, sondern ihn in „aktiver Teilnahme“²³ tragend mitfeiern, war sein „volksliturgisches“ Leitmotiv.

Aus dieser Gesamtperspektive kann auch die Bedeutung der liturgischen Predigt gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Parsch war wohl der ambitionierteste Vertreter dieses Anliegens in der vorkonziliaren Zeit der Liturgieerneuerung und ist bis heute immer noch von erheblicher und aktueller Relevanz²⁴. Romano Guardini wird später in seinem Tagebuch²⁵ – vielleicht etwas zu schematisch – Klosterneuburg und damit Parsch einordnen und dabei drei Phasen der Liturgischen Bewegung unterscheiden: 1) die restaurative, b) die akademische und c) die realistische Phase. Zur realistischen Phase zählt er Rothenfels, das Leipziger Oratorium, erst an letzter Stelle auch Klosterneuburg. Heute sehen wir genauer, dass vor allem die Phasen b) und c) einander viel zu stark durchdringen und Guardinis Jugendbewegung eigentlich nicht normal-realistische Kirchenbasis war, sondern vorwiegend studentisch-akademisch. Eine jüngere Studie²⁶ konnte nachweisen, dass auch das Leipziger Oratorium wesentliche Impulse von Klosterneuburg bekam, dass also Parsch nicht wirklich erst als letzter Vertreter in einer „realistisch“ genannten Phase ankam. Vor allem war er nicht bloßer Vertreter einer „realistischen“ Praxis, oder gar simpler Popularisierer, sondern zugleich auch eminent Theologe. Das wird auch angesichts der theologischen Fundierung seines Projektes der „liturgischen Predigt“ sehr deutlich²⁷.

3 Theologische Prägungen

Parschs äußere Lebensdaten sind mehrfach anderenorts nachzulesen. In seiner Vita begegnen drei besondere lebensgeschichtliche Faktoren²⁸, die seine theologische Entwicklung nachhaltig beeinflussten: Das *Stift Klosterneuburg* vermittelte ihm eine umfassende Erfahrung der vorkonziliaren Liturgie: zum einen die meist unverstandene und rubrizistisch fixierte rituelle Gestalt, zum anderen die Prachtentfaltung einer damaligen barocken Stiftsliturgie. Vom Noviziat an will er in sie tiefer eindringen und findet „es unerträglich“, etwas zu beten und zu

¹⁹ Näheres in: Redtenbacher (2002), 19–80 (Teil I).

²⁰ Vgl.: Amon (1988).

²¹ Vgl.: Parsch (1952/2004), 255f., 264f., 267, 269, 284.

²² Ausführlich zu Parsch: Höslinger / Maas-Ewerd (1979); sowie Röhrig (2001), 225–249.

²³ Der Begriff „aktive Teilnahme“ (*actuosa participatio*) stand und steht in der unaufhebbaren Spannung von „außen“ und „innen“ des liturgischen Vollzugs – die gemeinte Sache ist bei Parsch zweifelsfrei ein „theologisches Existenzial des Liturgiebegriffs“ selbst; vgl. kurz: Redtenbacher (2012).

²⁴ Vgl. dazu: Bachler / Pacik / Redtenbacher (2005).

²⁵ Romano Guardini, Tagebucheintragung vom 26. Mai 1953, vgl. dazu: Buchinger (2008); Redtenbacher (2006), 229.

²⁶ Poschmann (2001); Poschmann (2004), 133–141.

²⁷ Vor allem: Parsch (1948); ähnlich: Parsch (1952/2004).

²⁸ Vgl. Anm. 11 und 19, aber auch sein Selbstzeugnis: Parsch (1952/2004) 15–36.

feiern, was man nicht versteht und kennt²⁹. Folglich besorgte er sich für das Tagzeitengebet aus der Stiftsbibliothek Psalmenkommentare, später für das Kirchenjahr das 15-bändige monumentale Werk „L'anné liturgique“ von Prosper Guéranger³⁰. Seine Tätigkeit als *Feldkurat* während des 1. Weltkrieges konfrontierte ihn mit der religiösen Not des einfachen Mannes, der weder Gottesdienst noch Bibel kannte. Er hält für Soldaten – soweit im Feld möglich – Bibelunterricht und Liturgieerklärungen. Und in Kiew begegnete er vor allem der Liturgie der Ostkirche, die ihn bleibend inspiriert. Seine spätere *Liturgiegemeinde St. Gertrud* entstand, als Parsch nach dem 1. Weltkrieg seine biblische und liturgische Initiative auf anderen Ebenen fortsetzte: im Novizenunterricht, in den Vorlesungen an der Hochschule, in Bibel- und Liturgiestunden für das Volk, woraus sich schließlich die Gemeinde St. Gertrud aufbaute. Sie wurde sein ureigenes Erprobungsfeld und als „Wiege der Volksliturgischen Bewegung“ weltbekannt³¹. Hier erprobt er auch, was er über die liturgische Predigt veröffentlicht.

Zu diesen lebensgeschichtlichen Faktoren treten jene Quellen, aus denen sich sein theologisches Denken nachhaltig formt: *Paulus* – die biblische Theologie des Apostel Paulus³² mit seiner Kreuzes- und Auferstehungstheologie, Christozentrik und Christusmystik und der Leib-Christi-Theologie. *Scheebens Gnadenlehre* – nachhaltig beeinflusst ihn die Gnadenlehre, die er vom damals einflußreichen Dogmatiker Matthias Scheeben bezieht³³: Liturgie erhält in der Folge für ihn die Signatur der „objektiven Gnadenfrömmigkeit“ der Kirche im Gegensatz zur überkommenen und unbiblischen „subjektiven Gebots- und Werkefrömmigkeit“. Hier leuchtet zugleich ein starker *augustinischer Akzent* durch. *Guérangers „L'anné liturgique“*: die schon erwähnte intensive Befassung mit dem Kirchenjahr Guérangers war ebenso entscheidend³⁴. Parschs meistverbreitetes Werk „Das Jahr des Heiles“ mit 17 Auflagen wäre ohne diese Befassung undenkbar³⁵. Das liturgische Jahr sieht er von innen her: als Entfaltung des Heilsmysteriums, als sakramentale Größe, als Jahr der Gnade in der wirkmächtigen Gegenwart Christi³⁶. Für das 10-bändige Werk „Die liturgische Predigt“ kann diese Perspektive als wesentlicher Angelpunkt gesehen werden. *Maria Laach* – selbst nennt er sich zwar „Schüler Maria Laachs“ (mit Abt Ildefons Herwegen³⁷ und Odo Casel³⁸), aber deren benediktinische, historisierende und akademisch ausgerichtete Linie erfüllt ihm zuwenig die eigentliche Sinn-gestalt der Liturgie, weil sie das Volk nicht voll in das „Celebrare“ der Feier hinein nimmt. Konsequenter begründet er einen zweiten Zweig der Liturgischen Bewegung und nennt ihn

²⁹ Parsch (1952/2004), 15.

³⁰ Abt Prosper Guéranger OSB (1805–1875), *L'Année liturgique* I–IX, Le Mans/Paris 1841–1866 (deutsch: Das Kirchenjahr, 15 Bde., Mainz 1888–1904).

³¹ 1936 gestaltet er die Kirche gemeinsam mit Architekt Robert Kramreiter nach volksliturgischen Kriterien um, vgl. Parsch/Kramreiter (2010).

³² Mit der Studie: „Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi nach dem hl. Paulus“ promovierte Parsch am 19. Juni 1912 an der Kath. Theol. Fakultät der Universität Wien zum Doktor der Theologie.

³³ Matthias Scheeben (1835–1888), Hauptwerke: *Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade*, Freiburg i. Br. 1862; sowie: *Die Mysterien des Christentums*, Freiburg i. Br. 1865.

³⁴ Wie Anm. 30.

³⁵ Parsch (1955/2008), mit Übersetzungen in 9 Sprachen, darunter Japanisch.

³⁶ Vgl. Parsch (1955/2008) 31–36.

³⁷ Die Benediktinerabtei Maria Laach in der Eifel wurde unter dem Abt Ildefons Herwegen OSB (1874–1946) zum vorrangigen liturgischen Forschungs- und Reformzentrum in Deutschland. Zu Parschs Beziehungen nach Maria Laach ausführlich: von Severus (1979).

³⁸ Odo Casel OSB (1886–1948) war Laacher Mönch und Spiritual der Benediktinerinnenabtei Herstelle an der Weser. Er entwickelte die „Mysterientheologie“.

„Volksliturgische Bewegung“³⁹. Erst in ihr kam Liturgie an, wo sie immer schon sein muss: beim liturgischen Vollzug der ganzen Gemeinde, die zuallermeist konkrete Pfarrgemeinde ist.

Pastorale Ansätze – über die eigenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen hinaus bezieht er wichtige Impulse aus dem 1909 erschienen bahnbrechenden Standardwerk des bekannten Wiener Pastoraltheologen Heinrich Swoboda: „Großstadtpastoral“⁴⁰.

4 Theologisches Profil

Dies integrierend hatte Parsch relativ früh eine strukturierte und ausgeprägte theologische Persönlichkeit entwickelt⁴¹, aus deren Kraft er lebte, die ihm aber auch ein eigenständiges liturgietheologisches Profil⁴² sicherte. Es lässt sich in folgenden Eckpunkten fokussieren:

(1) *Heilsgeschichtliche Schau der Liturgie – Bibel und Liturgie*: Von Anfang an hat er nicht nur die Liturgie, sondern vor allem auch die Bibel als primäre Quelle des Glaubens, der Spiritualität, und der Theologie gesehen⁴³. Damit war Parsch nicht allein, bedenkt man vor allem, dass es neben einer Liturgischen Bewegung zeitgleich längst eine Biblische Bewegung gab⁴⁴. Beide durchdrangen einander wechselseitig. Bibelbewegung führt zur Liturgie und Liturgische Bewegung zur Bibel. Schließlich stand fest: Liturgie feiert, was die Bibel verkündet⁴⁵. In der Feier verdichtet und kristallisiert biblischer Glaube und Christi Heilshandeln setzt sich in ihr fort. So ist sie nicht nur heilsgeschichtlich geprägt, sondern in ihr selbst geschieht hier und heute Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen: sie ist Heilsgeschichte.

(2) *Begriff „Volksliturgie“*⁴⁶: Parsch ist sich der Tautologie des Begriffes natürlich bewusst, behält ihn mangels eines besseren deutschen Ausdrucks aber bei. In der Liturgie ruft Gott sein Volk zusammen und handelt an den und mit den getauften Gliedern dieses priesterlichen und königlichen Volkes. Darin ist jeder Glied des Leibes Christi, das mit dem Haupt verbunden, sich selbst dem Vater als „Opfer“ darbringt – und das ist für Parsch nicht an den Klerus delegierbar. „Volksliturgie“ findet somit ihr theologisches Fundament in der Taufe, im gemeinsamen Priestertum und in der Leib-Christi-Ekklesiologie. Diese Theologumena prägen den Zweig der „Volksliturgischen Bewegung“ noch markanter als den der benediktinischen Richtung, von der er sich dezidiert getrennt hat.

(3) *„actuosa participatio“ als theologisches Existenzial des Liturgiebegriffs*⁴⁷: Das ganze Volk ist – ex offio – in das „Celebrare“ des liturgischen Vollzuges hinein zu nehmen. Es feiert selbst

³⁹ Zum Begriff siehe: Parsch (1952/2004) 25f.

⁴⁰ Heinrich Swoboda (1861 – 1923), Hauptwerk: Großstadtpastoral, Regensburg 1909.

⁴¹ Das wird von Zeitzeugen und Mitbrüdern bestätigt, beispielsweise von Dipl.Ing. Felix Singer CanReg, in: Höslinger (1979), 13–78, hier 19.

⁴² Ausführliches Schriftenverzeichnis in: Parsch (1952/2004) 504–511. In der 2004 begründeten und bei Echter erscheinenden Reihe „Pius-Parsch-Studien. Quellen und Forschungen zur Liturgischen Bewegung“ (PPSt) sind seine wichtigsten Schriften wieder neu zugänglich und mit wiss. Einführungen versehen; bisher erschienen die Bände 1–7 und 9 (siehe die entsprechenden Anm. in diesem Beitrag).

⁴³ Bezeichnend nennt er die von ihm 1926 begründete und bis heute erscheinende Fachzeitschrift „Bibel und Liturgie“.

⁴⁴ Vgl. Stafin (2004) 46–52.

⁴⁵ Vgl. dazu auch: Krätzl (2006) unter Bezugnahme auf Parsch.

⁴⁶ Dazu insgesamt: Parsch (1952/2004).

⁴⁷ Zur Wendung: „actuosa participatio als theologisches Existenzial des Liturgiebegriffs“ siehe:

die Feier (natürlich gemeinsam mit dem Vorsteher). Darin ist für Parsch der Kern des Liturgiebegriffes und des liturgischen Vollzuges berührt: „actuosa participatio“ ist nicht ein (bloß) äußerer oder ritueller Vorgang, bei dem pädagogisierend möglichst alle aktivistisch beschäftigt werden, sondern sie ist selbst der leibhaft-sakramentale Ausdruck und Vollzug des gnadenhaften Lebensaustausches, den Gott im Primat seiner Heilsinitiative in der Feier initiiert. „Actuosa participatio“ ist leibhaft-sakramentale Verwirklichung der Zugehörigkeit zum Leib Christi unter den Bedingungen der konkreten gottesdienstlichen Versammlung. Sie meint somit Teilnahme (als Teilgabe und als Teilhabe) am Leben Gottes selbst. Darum schlage ich einmal mehr auch an dieser Stelle vor, „actuosa participatio“ als „theologisches Existenzial des Liturgiebegriffes“⁴⁸ zu definieren, ohne das es nach Parsch keine Liturgie geben kann⁴⁹.

(4) *Erneuerung der Kirche aus der Kraft der Liturgie*: Eingangs wurde darauf hingewiesen, dass ein solches liturgietheologisches Konzept nicht nur eine gottesdienstliche Wende⁵⁰ bedeutet, zu groß sind nämlich die impliziten und expliziten theologischen Konnotationen dieses Liturgiebegriffes. Parsch war klar, dass es durch die Liturgie zu einer von innen her erneuerten Kirche kommen wird:

„Darum ist uns das Wort liturgische Erneuerung schon zu eng, wir gebrauchen es nicht mehr gern, wir möchten anders sagen: Christliche Erneuerung oder wie immer. Denn wir wissen, es ist keine Überhebung, wir stehen an einem Aufbruch und Umbruch der Kirche; von der Liturgie aus wird eine große Neuordnung aller kirchlichen Bezirke beginnen.“⁵¹

5 Liturgische Predigt

Ein wesentlicher „Bezirk“ ist die Erneuerung der gesamten kirchlichen Verkündigung und des Predigtwesens, für das Parsch im Grundlegungsband von „Die liturgische Predigt“ ein ausgearbeitetes Konzept vorlegt, das leider heute viel zu wenig bekannt ist. Dass die normale Sonntagspredigt „liturgische Predigt“ sein muss, ist selbstredend für eine aus der Kraft der Liturgie erwachsende gesamtkirchliche Renaissance *conditio sine qua non*, zumindest gehört sie mit zu ihren wichtigsten Angelpunkten.

Auf der theologischen Basis der genannten Referenzautoren und dem Hintergrund der aufgezeigten lebensgeschichtlichen Prägungen gewonnen und weiterbuchstabiert, formte sich sein Liturgieverständnis, aber auch der spezifische liturgiepädagogische Ansatz, der bei Parsch aus inneren Gründen Teil des liturgietheologischen Gesamtkonzeptes ist, nicht also einfach äußerlich hinzutritt. Er ist genuiner Teil seines Liturgieverständnisses selbst, denn jede Feier lebt immer auch aus ihrer eigenen mystagogischen Verkündigungsdimension. Parsch treibt Liturgietheologie und „Liturgiepädagogik“ aus der Feier heraus, nicht über sie

Redtenbacher (2005) 14.

⁴⁸ Redtenbacher (2005) 14.

⁴⁹ Die Liturgiekonstitution des Konzils hat den Begriff „actuosa participatio“ als „Cantus-firmus-Begriff“ an zahlreichen Textstellen verwendet. Zum Begriff selbst siehe die umfassende Studie: Schmid-Keiser (1985).

⁵⁰ Es geht um eine Wende der gesamten Pastoral, dazu meine früheren Ausführungen: Redtenbacher (1998); ausführlicher: Redtenbacher (2002), bes. 84–90.

⁵¹ Parsch (1952/2004) 48f.

hinweg –, indem er die Feier (nie bloß historisch oder dogmatisch) begründet und mystagogisch daraus den sachgerechten wie auch existenziellen Vollzug ermöglicht⁵².

Für die Predigt bedeutet dies daher eine notwendig von innen her geforderte Positionsbestimmung als authentischer Teil der Liturgie selbst. Aber auch umgekehrt: Gefeierte Liturgie fehlt Wesentliches und sie verkümmert ohne diese aufschließende Verkündigung gerade dessen, was sie als Feier begehrt. Sie erkaltet sonst und verhindert den ganzheitlich-existenziellen „Einlass“ in das Mysterium der heilsgeschichtlichen Gegenwart. Hörte ein Zeitgenosse Parschs das Wort „liturgische Predigt“, konnotierte er zumeist „ästhetische Feinschmeckerei“ für einen elitären Kreis oder eine Erbauung esoterischer Christen⁵³. Parsch hingegen: „Die liturgische Predigt will eine Wortverkündigung im Geist und Auftrag Christi sein“⁵⁴ – im Rahmen der Liturgie als der wichtigsten Lebensäußerung der Kirche: „Es ist die Predigt, die zeitlich und örtlich in die Liturgie eingebaut, die auch inhaltlich und gedanklich von der Liturgie beeinflusst und geführt ist.“⁵⁵ „Es sind also zwei Elemente da, die eine Predigt zur liturgischen Predigt machen: Sie muß ein Bestandteil der Liturgie sein und sie muß vom liturgischen Geist getragen sein“⁵⁶. Beides findet er bereits in den liturgiegeschichtlichen Zeugnissen des christlichen Altertums gegeben, in dem die Predigt Zielpunkt des Wortgottesdienstes der Messe war. Sie knüpfte dabei nicht nur an die Lesungen an, sie erklärte die Schrifttexte selbst und wurde zur „Brücke“, die den Wortgottesdienst mit der Eucharistie und mit dem Leben verband. Weil Liturgie „gebetete Bibel“ ist, wie Parsch mehrfach formuliert, war ihre Schriftbezogenheit immer zugleich Liturgiebezogenheit. Schließlich begriff die Frühzeit der Kirche die Lesungen nicht nur als Belehrung, sondern zuerst als „Gleichnisse und Bilder der Opferhandlung“ selbst⁵⁷. Mit dem wachsenden Bewusstsein der Gesamtdramaturgie der Messgestalt, die sich auch im liturgischen Raum spiegelte und sichtbar war in der abgestuften antiken Raumdisposition der Verkündigungsorte⁵⁸, wuchs zugleich das Bewusstsein von der Predigt als „Dolmetsch“ dieser gesamten dramatischen Handlung. Parsch kann folglich formulieren: „Das Wort der Lesung und der Predigt wird Fleisch im Opfergottesdienst“⁵⁹. Die Predigt wird durch die Eucharistie mit Gnade betaut. Die Predigt verbindet das Gotteswort mit dem Opfer und führt hinüber ins Leben; die Predigt knüpft Schrift, Eucharistie und Leben zusammen.“⁶⁰ Im Auf und Ab der Liturgiegeschichte verlor sich aus bekannten Gründen, die hier nicht nachgezeichnet werden müssen, dieser innere Zusammenhang. Damit, so urteilt Parsch, war auch die Predigt „unliturgisch“ geworden, einseitig apologetisch, formalistisch und moralistisch, ja bisweilen profan und verabschiedete sich nicht nur inhaltlich aus dem liturgischen Geschehen, sondern auch zeitlich und räumlich: sie fand zunehmend ihren Ort außerhalb der Feier – mit Folgen

⁵² So scheint es mir zumindest unvollständig, wenn W. Esser sagt, dass man bei Parsch zwar Richtlinien der „Liturgischen Predigt“ wahrnehmen kann, aber „kein Resultat klärender kritischer Auseinandersetzung“, sondern nur das „Resumee persönlicher Praxis und Erfahrung“, vgl. Esser (1956), 27. Das ist nicht einfach falsch, zeigt aber, dass die oben dargelegte Verortung und Begründung der „Liturgischen Predigt“ im liturgietheologischen Gesamtkonzept Parschs nicht wirklich wahrgenommen wurde.

⁵³ Parsch (1948) 11; wortgleich in: Parsch (1952/2004) 391.

⁵⁴ Parsch (1952/2004) 391.

⁵⁵ Parsch (1948) 12; wortgleich in: Parsch (1952/2004) 392.

⁵⁶ Parsch (1948) 12; wortgleich in: Parsch (1952/2004) 392.

⁵⁷ Parsch (1948) 17; wortgleich in: Parsch (1952/2004) 393.

⁵⁸ Als wichtigstes historisches Beispiel dient ihm die Kirche S. Clemente in Rom.

⁵⁹ Noch stärker: „Das Wort der Predigt wird im Opfer Fleisch“ in: Parsch (1952/2004) 403.

⁶⁰ Wie Parsch (1948) 18; wortgleich in: Parsch (1952/2004) 394.

auch für ihre räumliche Positionierung auf die Kanzel und entfernte sich damit sichtbar auch aus dem räumlichen Zusammenhang der Feier. Die Liturgische Bewegung hat diese historische Verirrung aufgedeckt und eine Korrektur eingeleitet. Parsch lag es dabei fern, die historisch zugewachsenen Predigtarten anlässlich etwa von Christenlehren, Volksmissionen, eigenständigen Fastenpredigten, Marienandachten, etc. nicht in ihrem – allerdings anders gearteten – Wert zu respektieren. Bei der eigentlichen „liturgischen Predigt“ aber ging es vorrangig um die Predigt in der Messe.

6 Theologische Wende

Das Gesagte erhellt, dass es sich beim Wiedergewinn der „liturgischen Predigt“ um die Auswirkung tiefgreifender theologischer Erkenntnisse handelt, die als Folgen der Wende im Vorfeld und während der Zeit der Liturgischen Bewegung zu charakterisieren sind. Liturgie feiert nicht nur die in der Bibel zum Buch geronnene Heilsgeschichte, sondern setzt sie im Heute der Geschichtsstunde, in der versammelten Gemeinde fort. Im verkündigten Gotteswort auch der Predigt und unter den sakramentalen Zeichen der Liturgie handelt Christus⁶¹. Aus dieser theologischen Grundeinsicht und aus der pastoralen Notwendigkeit, die Schrift für den Gottesdienst aufzuschließen, hatte Parsch nach der Epoche der gegenreformatorischen „Schriftvergessenheit“ wieder mit Nachdruck dem Worte Gottes den gebührenden Platz im Gottesdienst zurückgegeben⁶². Parsch war die grundlegende „bibel-liturgische Symbiose“⁶³ deutlich bewusst und von daher bekommt sein Projekt der „liturgischen Predigt“ eine besondere theologische Note und Tiefe. Durch die aktualisierende Verkündigung der Schrift wird die Gemeinde selbst zum Anschluss an die Heilsgeschichte hin geführt, die in der Feier lebendige Gegenwart wird. Somit ist „liturgische Predigt“ unbedingt und immer zugleich Mystagogie im eigentlichen Wortsinn. Die Ausdeutung der biblischen Texte ist somit nicht Lehre, sondern Offenlegung dessen, was im sakramentalen Vollzug geschieht. In diesem Zusammenhang zeigen sich das lebendige Wort Gottes und das Sakrament (die liturgische Feier) als zwei wirksame, aber aufeinander verwiesene Weisen⁶⁴, durch die für die Gemeinde das Heil Gottes zur Gegenwart wird. Dann gilt in der Tat das alles andere Unterscheidende: liturgische Predigt ist nicht einfach Predigt zu liturgischen Themen, auch nicht einfach Predigt in der Liturgie, nein: sie ist selbst Liturgie und kommt darin als Form des verkündigten Wortes zu ihrer höchst möglichen theologischen Dignität.

7 Praxis der liturgischen Predigt

Wie liturgische Predigt konkret und praktisch funktioniert, ist den unzähligen Beispielen im Schrifttum Parschs zu entnehmen. Nur zwei greifen wir exemplarisch heraus⁶⁵: Am Sonntag des Evangeliums vom Guten Hirten weist Parsch gezielt auf den Kommuniongesang hin: „Wir

⁶¹ Die frühchristliche Liturgie war selbst der primäre Ort des Entstehens und der Kanonwerdung der Schrift, aber auch ihrer authentisch Interpretation: es besteht eine bibel-liturgischen Symbiose sowohl der Schriftwerdung als auch des Gottesdienstes selbst. Dazu und zum Folgenden vgl. meinen Beitrag über die Relevanz der Bibel für die Liturgie der Kirche: Redtenbacher (2008).

⁶² Auch: Krätzl (2006).

⁶³ Redtenbacher (2008), 51–53.

⁶⁴ Vgl. *Sacrosanctum Concilium* 35.

⁶⁵ Vgl. Stafin (2004), 48; hier auch die Fundorte.

singen bei der Kommunion: Ich bin der gute Hirt, ich kenne meine Schafe und die meinen kennen mich!“ – das biblische Gleichnis verwirklicht sich für Parsch in der Eucharistie und ihrem Empfang und wird darin höchste und dichteste Wahrheit: Hier realisiert sich das Gute-Hirt-Sein Christi für uns und die von Jesus angesagte intime Kenntnis zwischen ihm und der Gemeinde wird zur gelebten Beziehung. Darauf hat liturgische Predigt abzuheben und in der Weise der Verschränkung von Verkündigung und Sakrament die heilsgeschichtliche Gegenwart des Guten Hirten für die Gemeinde aufzuschließen.

Über das Fest der Verklärung Christi gibt Parsch im Sinne einer in der Tat klassischen „liturgischen Predigt“ eine unnachahmliche aktualisierende Deutung:

„Die liturgischen Texte sind nicht bloß Lehre, sondern meist Deutung dessen, was wirklich geschieht. Was damals in der Nacht auf dem Tabor geschah, das wird jedesmal im heiligen Opfer wahr: wir sehen nur die einfachen Gestalten am Altar, aber mit den Augen des Glaubens sehen wir den verklärten Christus, noch mehr den König der Herrlichkeit mit seinem Hofstaat, mit allen Heiligen des Alten und Neuen Bundes. Liturgie ist Vergegenwärtigung der Heilstat Christi in seiner Verklärung. Aber nicht bloß Christus ist verklärt; auch wir werden in diese Verklärung hineingezogen. Die Eucharistie ist das Sakrament der Verklärung, ist der ‚Samen der Verklärung‘. Das Ziel der Liturgie ist ja auch unsere Verklärung. So ist also das Evangelium ein herrliches Bild dessen, was die Liturgie wirkt und erreichen will.“⁶⁶

Parsch unterscheidet in seinen predigtbezogenen Schriften⁶⁷ mehrere situativ bestimmte Sorten der liturgischen Predigt, die sachgerecht zur Anwendung kommen müssen. So gibt es die *klassische „Messpredigt“* oder *„Messhomilie“* (bisweilen auch „biblische Homilie“ genannt, die Bezeichnungen schwanken) als die eigentliche Hochform der liturgischen Predigt im Rahmen des sonntäglichen Gemeindegottesdienstes. Sie knüpft an beim Evangelium oder den Lesungen, kann aber auch bei anderen Textstücken oder sogar Riten der konkreten Liturgie ihren Ausgang nehmen, sofern dabei der Bezug zum Ganzen der Feier aufrecht bleibt. Er plädiert sehr dafür, täglich auch wochentags zu predigen, zumindest aber an den Tagen der Advents- und Fastenzeit. Hierfür empfiehlt er die sogenannte *„liturgische Kurzpredigt“*. Das ist „eine Predigt, die die Dauer von 15 Minuten nicht überschreitet, dagegen auch kürzer sein kann bis etwa fünf Minuten“⁶⁸. Wie er überhaupt für karge Knappheit im Zeitvolumen plädiert, damit die Predigt von der bisher üblichen Länge wekommt, die für gewöhnlich die Hörer ermüdet und darüber hinaus nicht als Fremdkörper, sondern als genuiner Teil der Liturgie erscheinen soll. So kann das Volk die Predigt auch aus diesem Grund wieder schätzen lernen, ist er überzeugt. Er wehrt sich nicht dagegen, auch die sonntägliche Messpredigt zu einer Kurzpredigt zu komprimieren. Seine eigene Praxis in St. Gertrud umfasst: sonntags 10–15, werktags 5–7 Minuten. Aber: „eine liturgische Kurzpredigt kann nur auf Grund der lebendigen Pfarre erwachsen“⁶⁹, der ein Mindestmaß an Einübung in den gemeinschaftlichen Gottesdienstvollzug und in die „*actuosa participatio*“ und damit ein inneres Verstehen der Liturgie vertraut ist. Parsch zielt dabei auf die Formung einer Kerngemeinde und stellt de-zidiert fest: „Die Messpredigt steht und fällt mit dem liturgischen Gemeinschaftsgottes-

⁶⁶ Stafin (2004), 48.

⁶⁷ Referenz: vgl. am Beginn dieses Beitrags „1. Hinführung“, Seite 101–103.

⁶⁸ Parsch (1952/2004) 399.

⁶⁹ Parsch (1952/2004) 399.

dienst“⁷⁰. Dann allerdings gewinnt die Predigt ihre ursprüngliche Kraft und Wirksamkeit zurück. An besonderen Festtagen des Kirchenjahres empfiehlt er als besondere liturgische Predigtform die „*Feierrede*“, eine gehobene Rede über das betreffende Fest, die geeignet ist, die Zuhörer in Feststimmung zu versetzen, ein Predigttyp, der auch den Kirchenvätern vertraut war⁷¹. Die „*liturgische Casualpredigt*“ hingegen streift er nur am Rande. Zu beachten ist (schon damals), dass sie oftmals keine liturgische Kerngemeinde vorfindet. Dennoch gelten dieselben Prinzipien, wobei er hier besonders empfiehlt, grundlegende liturgische Zeichen, Gesten, Vollzüge anschaulich und bildhaft zu erklären und zu begründen.

8 Wort zum Schluss

Ein „Oral history“-Forschungsprojekt unter der Leitung von Monika Scala⁷² versuchte jüngst, greifbare Erinnerungen und Aussagen noch lebender Zeitzeugen aus dem Lebensumfeld von Pius Parsch zu erheben, sicherzustellen und auszuwerten⁷³. Dabei kam oft die lebensprägende Kraft der äußerlich und rhetorisch recht kargen Predigten in St. Gertrud ans Licht. Es waren allesamt Homilien gewesen, die seinen eigenen Ansprüchen an eine „liturgischen Predigt“ entsprachen. Sie prägten Menschen zutiefst religiös mit Wirkungen bis hinein in die Gegenwart – und da lagen viele Jahrzehnte dazwischen. Sie formten darüber hinaus christliche Kerne, die bisweilen auch mit ihren Nachkommen in zweiter Generation für etliche Pfarrgemeinden oft noch heute das christliche Gesicht dieser Gemeinden mitprägen. Daran verifiziert sich die Bedeutung des liturgischen Predigkonzepts bei Parsch. Würde dieses Konzept heute konsequent landauf landab umgesetzt: unser Gottesdienste hätte viel an Tiefe, verändernder Kraft und missionarischer Ausstrahlung dazu gewonnen und wäre wohl mehr als vermutet zugleich eine kraftvolle Inspiration in der zeitgenössischen Kirchenkrise. Aus dem größeren historischen Abstand von heute und vor allem aus der Not der gegenwärtigen Liturgiesituation erfolgte in jüngerer Zeit eine Neubesinnung auf die Väter der Liturgischen Bewegung und mit ihnen auf Pius Parsch. Andreas Heinz und Andrea Grillo haben vor nicht allzu langer Zeit von der Notwendigkeit dieser Neubefassung gesprochen⁷⁴. Zugleich geht es auch darum, die Liturgiekonstitution des Konzils authentischer als bisher zu verstehen, indem man ihre Vorgeschichte in der Liturgischen Bewegung als hermeneutischen Schlüssel in Rechnung stellt und mit ihr gleichsam mitliest. Dafür ist eine Relecture Parschs unumgänglich. Eine Rückkehr zum Liturgiebegriff Parschs, der mit seinem liturgietheologischen und praxisbezogenen Ansatz Hand in Hand geht, stellt nach Andrea Grillo „ein theologisches Unternehmen dar, dessen theoretische und praktische Relevanz in der gegenwärtigen Liturgiesituation von dramatischer Aktualität ist“⁷⁵. Das Konzept Parschs stellt also sowohl für die Liturgiewissenschaft

⁷⁰ Parsch (1952/2004) 399.

⁷¹ Durchgehend bei den gr. Vätern; bei den lat. Vätern vor allem: Leo d. Gr., Fulgentius, Petrus Chrysologus, Zeno von Verona.

⁷² Dr. theol. Monika Scala war bis 2008 Assistentin am Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Wien, ab 2009 am Pius-Parsch-Institut in Klosterneuburg und arbeitet an einem Habilitationsprojekt über Pius Parsch.

⁷³ Die Veröffentlichung ist vorgesehen in: „Pius-Parsch-Studien-Kreis 2010. Neue Ergebnisse der Parsch-Forschung, Würzburg 2013 (PPSt 8)“.

⁷⁴ Heinz (2006) 21f.

⁷⁵ Grillo (2005) 194.

als auch für die Liturgiesituation eine bedeutende Sinnreserve dar. Daher sollte neu auch auf Theorie und Praxis seines Programms der „liturgischen Predigt“ zurückgegriffen werden.

Literatur

- Amon, Eberhard, 1988: Johannes Pinsk. Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch. Zum Liturgieverständnis Johannes Pinsks. Regensburg (StPaLi 6).
- Bachler, Winfried / Rudolf Pacik / Andreas Redtenbacher (Hgg.), 2005: Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposion 2004, Würzburg (PPSt 3).
- Buchinger, Harald, 2008: Einführung in die Neuausgabe. Pius Parsch und das Kirchenjahr: Aspekte liturgischer Erneuerung, in: Parsch, Pius: Das Jahr des Heiles. Neu eingeleitet von Harald Buchinger [ergänzte Neuausgabe der 17. Auflage 1955]. Würzburg (PPSt 7).
- Daigeler, Eugen, 2006: Liturgische Bildung als Weg zur tätigen Teilnahme bei Pius Parsch. Würzburg (PPSt 5).
- Esser, Wilhelm, 1956: Der Einfluss der liturgischen Erneuerung auf die Meßpredigt vor dem Erscheinen der Enzyklika „Mediator Dei“. München (Münchener Theologische Studien II/13).
- Grillo, Andrea, 2005: Der Liturgiebegriff bei Pius Parsch und seine Stellung im Rahmen der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, in: Bachler, Winfried / Rudolf Pacik / Andreas Redtenbacher (Hg.), Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposion 2004, Würzburg (PPSt 3), 191–212.
- Heinz, Andreas, 2006: Einführung zur Neuausgabe (2006), in: Pius Parsch, Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung. Neu eingeleitet von Andreas Heinz [Neuausgabe der 3. Auflage 1951], Würzburg (PPSt 4).
- Höslinger, Norbert / Theodor Maas-Ewerd (Hgg.), 1979: Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung, Klosterneuburg (SPPI 4).
- Höslinger, Norbert, 1979: Der Lebenslauf von Pius Parsch, in: Höslinger, Norbert / Theodor Maas-Ewerd (Hgg.): Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung, Klosterneuburg (SPPI 4), 13–78.
- Kolbe, Friedrich, 1964: Die Liturgische Bewegung, Aschaffenburg.
- Krätzl, Helmut, 2006: Bibel und Liturgie, in: Andreas Redtenbacher (Hg.), Kultur der Liturgie. Grundfragen des Gottesdienstes heute, Ostfildern, 49–60.
- Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils „Sacrosanctum Concilium“ vom 4. Dezember 1963, in AAS 56 (1964) 97–138; hier: Nr.1.
- Parsch, Pius / Robert Kramreiter, 2010: Neue Kirchenkunst im Geist der Liturgie. Neu eingeleitet von Rudolf Pacik. Würzburg (PPSt 9).
- Parsch, Pius, 1948: Die Liturgische Predigt. Wortverkündigung im Geiste der liturgischen Erneuerung, I. Band: Grundlegung der Liturgischen Predigt, Klosterneuburg bei Wien.
- Parsch, Pius, 1951/2006: Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung. Neu eingeleitet von Andreas Heinz [Neuausgabe der 3. Auflage 1951]. Würzburg (PPSt 4).
- Parsch, Pius, 1952/2004: Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang. [Neuausgabe der 2. Auflage 1952]. Würzburg (PPSt 1).

- Parsch, Pius, 1955/2008: Das Jahr des Heiles. Neu eingeleitet von Harald Buchinger [ergänzte Neuauflage der 17. Auflage]. Würzburg (PPSt 7).
- Poschmann, Andreas, 2001: Das Leipziger Oratorium. Liturgie als Mitte einer lebendigen Gemeinde. Leipzig (EThSt 81).
- Poschmann, Andreas, 2004: Klosterneuburg und Leipzig – zwei Zentren der liturgischen Bewegung, in: HfD 58, 133–141.
- Prosper Guéranger OSB, 1841–1866: L'Année liturgique I–IX, Le Mans – Paris (deutsch: Das Kirchenjahr, 15 Bde., Mainz 1888–1904).
- Redtenbacher, Andreas, 1998: Immer noch Zukunftsvision: „Volksliturgie“ nach Pius Parsch, in: Heiliger Dienst 52, 118–122.
- Redtenbacher, Andreas, 2002: Liturgie und Leben. Erneuerung aus dem Ursprung. Liturgiewissenschaftliche Beiträge, mit einem Vorwort von Franz Kardinal König, Würzburg.
- Redtenbacher, Andreas, Einführung in das Thema, 2005: in: Winfried Bachler / Rudolf Pacik / Andreas Redtenbacher (Hgg.), Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposion 2004, Würzburg (PPSt 3), 11–16..
- Redtenbacher, Andreas, 2006: 60 Jahre Liturgieentwicklung im Spiegel der Zeitschrift „Heiliger Dienst“ – Teil I: Von der Gründung bis zum Vorabend des Konzils (1947–1961): Volksliturgische Bewegung und offizielle Reformpolitik, in: HfD 60, 226–240.
- Redtenbacher, Andreas, 2008: Die Relevanz der Bibel für die Liturgie der Kirche, in: Rudolf Pacik / Andreas Redtenbacher (Hgg.), Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg 1/2008. Würzburg, 50–78.
- Redtenbacher, Andreas, 2010: „Die liturgische Predigt im Werk von Pius Parsch“, in: Bibel und Liturgie 83, 170–181.
- Redtenbacher, Andreas, 2012: 90 Jahre Volksliturgie, in: Gottesdienst 46, 102.
- Röhrig Floridus, 2001: Pius Parsch (1884–1954), Chorherr des Stiftes Klosterneuburg. Ein Leben für die Ehre Gottes in der Liturgie, in: Jan Mikrut (Hg.), 2001: Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 3, Wien, 225–249.
- Scheeben, Matthias, 1862: Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade, Freiburg i. Br.
- Scheeben, Matthias, 1865: Die Mysterien des Christentums, Freiburg i. Br.
- Schmid-Keiser, Stefan, 1985: Aktive Teilnahme. Kriterium gottesdienstlichen Handelns und Feierns. Zu den Elementen eines Schlüsselbegriffs in Geschichte und Gegenwart des 20. Jahrhunderts, 2 Bde. Frankfurt / New York (EHS.T 250).
- von Severus, Emmanuel, 1979: Pius Parsch – ein Schüler des Abtes von Maria Laach, in: Höslinger / Maas-Ewerd (1979), 257–263.
- Stafin, Roman, 2004: Eucharistie als Quelle der Gnade bei Pius Parsch. Würzburg (PPSt 2).
- Swoboda, Heinrich, 1909: Großstadtpastoral, Regensburg.
- Trapp, Waldemar, 1940: Vorgeschichte und Ursprung der Liturgischen Bewegung, Regensburg.
- Weigl, Norbert, 2009: Die liturgische Predigt seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Eine Untersuchung zur Messfeier in der Sonntagspredigt anhand der Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“. Regensburg (StPaLi 21).
- Weigl, Norbert, 2010: Liturgie in der Verkündigung – fünf Thesen zur Liturgischen Predigt, in: Bibel und Liturgie 83, 160–170.
- Zulehner, Paul Michael [u. a.], 2004: Gottvoll und erlebnisstark. Für eine neue Kultur und Qualität unserer Gottesdienste, Ostfildern.